

# Grenzenverflüssiger

Konzept einer rhizomatischen Ästhetik  
am Beispiel des Choreographenduos Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot



**Masterarbeit**  
MAS TanzKultur  
der Universität Bern

eingereicht bei  
**Prof. Dr. Christina Thurner**

vorgelegt von  
**Jutta Krauß**

Bern, Juni 2011

## Abstract

Im Mittelpunkt dieser Betrachtung stehen die Stücke „Öper Öpis“ und „Gaff Aff“ des Choreographenduos Martin Zimmermann und Dimitri de Perrot. In den zugrunde liegenden Stücken sind die verschiedenen Künste Tanz, Akrobatik, Performance und DJing gleichermaßen erfahrbar. Die Stücke von Zimmermann und de Perrot konstituieren sich aus einer Vielzahl von Disziplinen, die in ihrer Wechselwirkung Aufmerksamkeit erwecken. Es entsteht ein spezielles Zusammenspiel unterschiedlicher ästhetischer Wirkungen. Nicht nur Grenzen zwischen einzelnen Genres fallen, sondern auch Grenzen einer ästhetischen Wahrnehmung. Aus der Verschränkung verschiedener Bewegungssparten entstehen neue ästhetische Konzepte. Daraus ergeben sich folgende Fragestellungen: Welche Ästhetik bringt die Verschränkung der Künste hervor? Wie lässt sich dieses ästhetische Konzept beschreiben?

Aus der Betrachtung der Aufführung des Stückes „Öper Öpis“ von Zimmermann und de Perrot hat sich der Begriff des Rhizoms im Sinne von Gilles Deleuze und Félix Guattari als naheliegend erwiesen. Die Auswahl der Rhizomtheorie fußt auf der Überlegung, statt der Einheit die Dimensionen der Vielheiten zu beachten. Deleuze und Guattaris Rhizom dient als Metapher für ein Erkenntnismodell. In ihrem Sinne ermöglichen Durchdringungen und Verbindungen die Hervorbringung und Betrachtung von Veränderungen. Der Leitbegriff dieser Arbeit ist das Rhizom als Denkform, dessen Wesensmerkmal die Verbindung verschiedener Zeichensysteme ist (vgl. Deleuze & Guattari, 1977, S.34). Eine rhizomatische Sichtweise ermöglicht das Denken in Netzwerken. Die von Deleuze und Guattari genannten Prinzipien eines Rhizoms dienen als Parameter einer Aufführungsanalyse. Betrachtet werden gemäß den sechs Prinzipien eines Rhizoms Konnexionen, Heterogenitäten, Vielheiten, asignifikante Brüche, Kartographie und Dekalkonomie. Um Konnexionen aufspüren zu können, werden verschiedene tanzwissenschaftliche Suchformeln und Theorien miteinander verknüpft. In Anlehnung an die tanzwissenschaftlichen Erkenntnisformeln des zeitgenössischen Tanzes und die Pressestimmen erfolgt das Lesen dieser tänzerischen Geschehnisse als ereignishaftes Geflecht.

Auf der Basis der Stückanalysen werden Embleme einer rhizomatischen Ästhetik beschrieben. Diese lassen sich in dem Begriff >materiell erzeugte Bewegungsknoten< verdichten. Diese Formel bindet eine rhizomatische Ästhetik an die Körper zurück. Sie ist eine Beschreibung sinnlicher Anschauungen, in denen unterschiedliche Körper – menschliche, mathematische, gegenständliche, bildnerische und musikalische – mittels choreographischer Operationen zu Konstellationen geführt werden, die in ihrem Eigensinn Grenzen eines zeitgenössischen Tanzverständnisses verflüssigen. Die tänzerischen Interaktionsgefüge setzen unmittelbar an Körpern und ihren Bewegungen an. Das Konzept einer rhizomatischen Ästhetik zeichnet sich durch eine offene Beschreibung aus, da rhizomatische Reflexionsmöglichkeiten durch ein ästhetisches Paradigma von Grenzüberschreitungen bestimmt sind. Das Konzept einer rhizomatischen Ästhetik rückt die Aufführungen ins Zentrum der Betrachtung. Es zielt auf grenzverflüssigende Erkenntnisweisen. Die Produktivität einer rhizomatischen Ästhetik liegt im

Ausloten von Relationsgeflechten, das sinnliche Eindrücke in begrifflich bestimmbare Erkenntnisse transformiert. So gleicht die Ausarbeitung ästhetischer Charakteristika einem performativen Akt, der sich in den aktuellen tanzwissenschaftlichen Diskurs stets neu einschreibt.

Jutta Krauss: [j.krauss@gmx.de](mailto:j.krauss@gmx.de)